

DER FREISCHÜTZ
Pressegespräch, 13. April 2010

Bertrand de Billy
Dirigent

Stefan Ruzowitzky
Regisseur

Roland Geyer
Intendant des Theater an der Wien

Hauptsponsor Theater an der Wien



Carl Maria von Weber: DER FREISCHÜTZ

Eine Neuproduktion des Theater an der Wien | Unterstützt vom Hauptsponsor AGRANA

Premiere am 19. April 2010

„*Der Freischütz* hat ins Schwarze getroffen“, schrieb Carl Maria von Weber 1821 unter dem Eindruck der glanzvollen Berliner Uraufführung an seinen Textdichter Johann Friedrich Kind. Webers Oper entwickelte sich bald zum Serienerfolg und wurde in der Musikkritik schon zu seinen Lebzeiten als die *erste deutsche Nationaloper* bezeichnet.

Unmittelbar nach den napoleonischen Kriegen entstanden, setzt diese romantische Oper um Versagensangst, brüchige Konventionen und Waldspuk bildmächtig eine Fantasiewelt frei, deren Aufgebot an gespenstischen Erscheinungen schlicht beeindruckend ist.

„Übersehen Sie nicht, wie mir bei dem düsteren Hauptcharakter der Umstand zugute kommt, dass die halbe Oper im Dunkel spielt“, meinte Carl Maria von Weber, der im *Freischütz* mit viel melodischem Einfallsreichtum, tosendem Orchester und motivischen Bezügen den Sieg über die finsternen Mächte schildert.

Bereits am 5. Juni 1822, kaum ein Jahr nach der Uraufführung am Königlichen Schauspielhaus Berlin, wurde der *Freischütz* im Theater an der Wien aufgeführt.

Für die Neuproduktion am Theater an der Wien konnte der österreichische Regisseur und Oscar-Preisträger **Stefan Ruzowitzky** gewonnen werden, der mit dieser Produktion sein Debut als Opernregisseur gibt. Die musikalische Leitung hat **Bertrand de Billy** inne, der mit seinen letzten beiden Interpretationen von Poulencs *Dialogues des Carmélites* und Debussys *Pelléas et Mélisande* „an der Wien“ Furore machte. Es spielt das **ORF Radio-Symphonieorchester Wien**.

Die aufstrebende Sopranistin **Elza Van den Heever** singt *Agathe*, *Ännchen* wird von **Mojca Erdmann** gegeben, **Falk Struckmann** verkörpert den tragischen Schurken *Kaspar*, **Simon O'Neill** den jungen Mann *Max*, **Martin Snell** ist als *Kuno* sowie **Henk Neven** als *Ottokar* zu hören. Als *Samiel* ist der Schauspieler **Karl Markovics** zu erleben. Des Weiteren ist der **Arnold Schoenberg Chor** (Ltg. Erwin Ortner) zu hören.

Das Bühnenbild stammt von **Renate Martin & Andreas Donhauser**, die zuletzt die Haydnoper *Il mondo della luna* (Inszenierung: Tobias Moretti) am Theater an der Wien ausstatteten. Für die Kostüme zeichnet **Nicole Fischnaller** verantwortlich, die u.a. für ihre Arbeit an Ruzowitzkys Holocaust-Drama *Die Fälscher* 2007 eine Nominierung zum Deutschen Filmpreis erhielt. Das Lichtkonzept stammt von **Peter van Praet**, der im Jänner 2010 für Robert Carsens Inszenierung von Monteverdis *L'incoronazione di Poppea* das Lichtdesign kreierte.

Nach seinem Oscar prämierten Spielfilm *Die Fälscher* inszeniert Stefan Ruzowitzky mit *Der Freischütz* erstmals eine Oper und reiht sich in eine lange Liste von erfolgreichen Filmregisseuren ein, die auch im Musiktheater arbeiten. „Ich habe nicht aktiv gesucht, sondern habe die Anfrage erhalten und fand sie spannend. Oper und Film funktionieren viel stärker über die Emotion als das Theater. Sowohl beim Film als auch in der Oper gibt es zwar immer etwas Intellektuelles, nämlich ob die Geschichte gescheit ist. Aber ein Film oder eine Oper sind dann gut, wenn sie das Publikum emotional packen. Wir Filmregisseure sind darauf trainiert, immer ein Maximum an Emotion heraus zu kitzeln, und damit ist man in der Oper gut aufgehoben.“

Dirigent Bertrand de Billy über den Stellenwert des *Freischütz* in seinem Repertoire an deutschsprachigen Opern: „Für mich bedeutet *Der Freischütz*, dass ich einen persönlichen Zyklus zu Ende bringe. *Die Zauberflöte* habe ich als erste deutsche Oper zuerst dirigiert. Dann kam als zweite *Tristan und Isolde*, und ich habe gesagt, ich muss parallel mit *Ariadne auf Naxos* von Strauss beginnen. Danach folgte *Fidelio* in der ersten Fassung, das war mir sehr wichtig. Ohne *Die Zauberflöte*, *Fidelio* und *Der Freischütz* wäre alles, was danach kommt, nicht möglich. Die Oper ist daher die letzte Brücke, die mir in meiner Laufbahn fehlt.“

Der Freischütz

Romantische Oper in drei Aufzügen (1821)

Musik von **Carl Maria von Weber**

Text von **Johann Friedrich Kind**

In deutscher Sprache

<i>Musikalische Leitung</i>	Bertrand de Billy
<i>Inszenierung</i>	Stefan Ruzowitzky
<i>Bühne</i>	Renate Martin & Andreas Donhauser
<i>Kostüme</i>	Nicole Fischnaller
<i>Dramaturgie</i>	Anton Maria Aigner
<i>Licht</i>	Peter van Praet
<i>Video</i>	Fritz Fitzke

<i>Agathe</i>	Elza Van den Heever
<i>Ännchen</i>	Mojca Erdmann
<i>Kaspar</i>	Falk Struckmann/Selcuk Cara (3.5.)
<i>Max</i>	Simon O'Neill
<i>Kuno</i>	Martin Snell
<i>Kilian</i>	Dominik Köninger
<i>Eremit</i>	Artur Korn
<i>Ottokar</i>	Henk Neven
<i>Samiel</i>	Karl Markovics
<i>Brautjungfer</i>	Petra Barathova
<i>Brautjungfer</i>	Judith Halász
<i>Brautjungfer</i>	Jaroslava Pepper
<i>Brautjungfer</i>	Alice Rath

ORF Radio-Symphonieorchester Wien

Arnold Schoenberg Chor (Ltg. Erwin Ortner)

Statisterie des Theater an der Wien

Neuproduktion des Theater an der Wien

Premiere: Montag, 19. April 2010, 19.00 Uhr

Aufführungen: 21., 23., 26., 29. April & 3. Mai 2010, 19.00 Uhr

Einführungsmatinee: Sonntag, 18. April 2010, 11.00 Uhr

Mit Bertrand de Billy, Stefan Ruzowitzky, Anton Maria Aigner und Karl Markovics

Moderation: Nora Schmid

Tag der offenen Tür am Samstag, 24. April 2010 | 12.00-16.00 Uhr

15:35 **Künstlergespräch mit Freischütz-Regisseur Stefan Ruzowitzky**

Mit Technikshow und Ausschnitten aus dem *Freischütz* mit dem Arnold Schoenberg Chor

Eintritt frei! Zugang: Haupteingang Linke Wienzeile 6

Jugend an der Wien: Freischütz - OPER zum SelberSpielen

Projektpräsentation im Originalbühnenbild: Mittwoch, 28. April, 18.00 Uhr

Die Premiere am 19.4. wird live ab 19.00 Uhr im Programm Radio Ö1 übertragen.

Handlung

Wie es zum Probeschuss kam

Einst bei einer Jagd trieben die Hunde einen Hirsch heran, auf welchem ein Wilderer angeschmiedet war. Der damalige Fürst versprach demjenigen, welcher den Hirsch erlege, ohne den Wilderer zu verwunden, eine Erbförsterei und das nahe gelegene Waldschlösschen. Ein wackerer Leibschütz namens Kuno besann sich nicht lange. Er legte an; der Hirsch stürzte, und der Wilderer war unversehrt. Daraufhin erfüllte der Fürst seine Zusage. Kunos Neider aber wussten es an den Fürsten zu bringen, der Schuss sei mit Zauberei geschehen, Kuno habe ohne zu zielen, einen sogenannten Freischuss getan. Aus diesem Grunde machte der Fürst bei der Stiftung den Zusatz, dass jeder von Kunos Nachkommen, wolle er Erbförster werden, zuvor einen Probeschuss ablegen müsse. Der Wilderer jedoch entsagte fortan allem Irdischen und beschloss, sein Leben als Eremit zu fristen...

I. Aufzug

Eine Waldlichtung. Der Jägerbursche Max unterliegt seinem Kontrahenten Kilian bei einem fröhlichen Wettschießen. Für Spott braucht er nicht zu sorgen. Auch sein Dienstgeber, der Erbförster Kuno, kommt dazu und rügt Max' Versagen. Max weiß, dass von seiner Treffsicherheit alles abhängt. Ein am nächsten Morgen abzulegender Probeschuss wird seine Zukunft entscheiden: Schießt er daneben, ist ihm nicht nur der berufliche Aufstieg verwehrt, sondern auch die geplante Hochzeit mit Kunos Tochter Agathe. Allein zurückgeblieben kann Max seine Verzweiflung nicht mehr verbergen. Sein Freund Kaspar versucht, ihn mit Schnaps und Gesang aufzumuntern. Schließlich bietet er Max Hilfe für den morgigen Probeschuss an: Freikugeln, die um Mitternacht in der Wolfsschlucht zu haben sind. Max' Angst vor dem Versagen ist größer als jene vor dem verrufenen Ort. Er willigt ein.

II. Aufzug

Im Forsthaus, zur gleichen Zeit. Kunos Bildnis ist von der Wand gefallen und hat Agathe am Kopf verletzt. Ännchen versucht, ihre Freundin aufzuheitern. Schließlich ist Polterabend! Aber Agathe bleibt schwermütig. Ein Eremit hat sie am Morgen vor Gefahr gewarnt und ihr mit bedeutungsvoller Geste weiße Rosen geschenkt. Als Max kommt, erklärt er, gleich wieder fort zu müssen, um einen erlegten Hirsch noch heute Nacht aus der Wolfsschlucht hereinzuschaffen. Agathe ahnt die Lüge und erschrickt zu Tode.

Eine düstere Waldschlucht, Mitternacht. Kaspar bittet Samiel um Verlängerung seiner abgelaufenen Lebensfrist im Tausch gegen ein neues Opfer: Max. Samiel willigt ein. Als Max endlich kommt, gießt Kaspar sieben Freikugeln, während Max erschrocken mitansieht, wie sich die Pforten von Samiels dunklem Reich öffnen.

III. Aufzug

Im Wald, am nächsten Tag. Max hat leichtfertig drei der vier Kugeln, die ihm Kaspar überlassen hat, verschossen. Auch Kaspar hat nur mehr eine, weigert sich aber, diese Max zu geben. Als Max zum Fürsten gerufen wird, bleibt Kaspar allein zurück und verschießt triumphierend die Kugel. Nun gibt es nur mehr eine: die siebte, die Samiel auf Agathe lenken soll...

Agathes Zimmer. Wieder heitert Ännchen ihre Freundin auf und lenkt sie von düsteren Vorahnungen ab. Die Brautjungfern treffen ein. Als Ännchen die Schachtel mit dem Brautkranz öffnet, liegt darin statt der Brautkrone ein Totenkranz. Nun gerät sogar Ännchens Zuversicht ins Wanken. Agathe fasst einen Entschluss: Die Rosen des Eremiten sollen ihren Brautkranz bilden.

Am Festplatz. Kuno bittet den Fürsten, Max den Probeschuss vor Agathes Eintreffen abgeben zu lassen. Ottokar weist darauf hin, dass im Falle von Max' Versagen noch ein Kandidat zur Verfügung stünde: Kaspar! Max schießt. Im gleichen Augenblick erscheint Agathe und stürzt leblos zu Boden. Nach einem Moment des Schreckens erhebt sich Agathe unverletzt. Die siebte Kugel hat nicht sie getroffen, sondern Kaspar. Ottokar verlangt Aufklärung von Max. Er gesteht, Freikugeln verwendet zu haben. Der Fürst versagt ihm Agathes Hand und verbannt ihn. Erst das Eingreifen des Eremiten, der die Unmenschlichkeit eines solchen Probeschusses anprangert, lässt Ottokar einlenken. Max wird ein Probejahr gewährt. Bewährt er sich, darf er Agathe heiraten.

Der Freischütz: Ursprung und Entstehung

In der Mythologie der Jagd bezeichnet der „Freischütz“ einen Jäger, der durch den Besitz einer Freikugel Unfehlbarkeit erlangt. Die Freikugel wird vom Schützen zu einem bestimmten Datum um Mitternacht an einem abgelegenen Ort gegossen. Eine andere Möglichkeit zur Erlangung einer Freikugel ist, wenn der Schütze heimlich in der Mitternachtsmesse auf die erhobene Hostie zielt ohne zu schießen und danach ein Kreuz in die Kugel ritzt.

Der Ursprung der Handlung von Webers Oper *Der Freischütz* findet sich in den 1730 gedruckten *Unterredungen von dem Reiche der Geister, zwischen Andrenio und Pneumatophilo* von Otto Graben zum Stein. Darin ist ein auf Gerichtsakten basierender Bericht über ein Inquisitionsverfahren in der böhmischen Stadt Taus enthalten: Ein Schreiber mit einer Leidenschaft fürs Preisschiessen, will aus Geldgier seine Chancen verbessern und bittet einen befreundeten Jäger um Hilfe. Dieser führt ihn eines Nachts an eine Kreuzung und gießt mit ihm Freikugeln. Als die „Mächte der Finsternis“ auftauchen (unter ihnen ein schwarzer Reiter), kommt der Schreiber beinahe ums Leben. Er wird aber später gefunden, geheilt und vor die Inquisition gestellt, wo er alles gesteht. Zunächst zum Tode verurteilt, wird das Urteil später in sechs Jahre Zwangsarbeit gemildert.

Diese Geschichte war die Vorlage für die *Volkssage vom Freischütz* in dem 1810 erschienenen *Gespensterbuch* von Johann August Apel und Friedrich Laun. Im *Gespensterbuch* wurde das Handlungsmotiv für den Probeschuss verändert: Er galt jetzt der Eroberung der Geliebten. Doch auch diese Geschichte endete tragisch: Die Geliebte wird durch den Schuss getötet, die Eltern sterben vor Gram und der Schütze stirbt im Irrenhaus.

Aus dieser letztgenannten Fassung entwickelten Carl Maria von Weber und sein Librettist Johann Friedrich Kind im Jahre 1817 die Handlung für die Oper, die zunächst *Die Jägersbraut* hieß (der Name wurde später auf Anregung des Intendanten des Berliner Schauspielhauses Graf Carl von Brühl geändert). Die wichtigste Änderung des Stoffes ist das gute Ende, das eine vollkommene Umkehrung der Moral darstellt. In einem Brief an Weber äußerte sich Kind dazu: „Mit einem Teufel selbst nehm' ich's auf! Ich drehe das ganze Spiel um! Nichts Modernes; wir leben nach dem dreißigjährigen Kriege, tief im Böhmisches Waldgebirg! Ein frommer Einsiedler ist mir erschienen! Die weiße Rose schützt gegen den höllischen Jäger! Die Unschuld hält den wankenden Schwachen aufrecht! Der Orkus liegt unter, der Himmel triumphiert!“ Die ursprüngliche Anzahl der Freikugeln wurde von 63 („60 treffen, 3 äffen“) auf sieben verringert.

Kind vollendete – Anfang 1817 von Weber um die Fertigstellung des Librettos gebeten – das ganze Textbuch in kaum mehr als einer Woche. Darauf konnte Weber am 2. Juli 1817 mit der Komposition beginnen, die er laut seinem Tagebuch am 13. Mai 1820 abschloss. Lediglich zwei Änderungen erfolgten noch bis zur Uraufführung: Weber wünschte von Kind die Nachdichtung einer zweiten Strophe für den Jägerchor des Dritten Aktes und die erste Sängerin des Ännchens, Johanna Eunicke, verlangte für sich eine weitere Arie (die Nr. 13 der Partitur „Einst träumte meiner sel'gen Base“). Am 18. Juni 1821 wurde die Oper *Der Freischütz* im Königlichen Schauspielhaus Berlin uraufgeführt.

Regisseur Stefan Ruzowitzky und Dirigent Bertrand de Billy über Carl Maria von Webers DER FREISCHÜTZ (Auszüge aus einem Interview mit Johannes Penninger für das Theatermagazin STAGIONE)

ROMANTIK *Der Freischütz* ist seit seiner Uraufführung eine der beliebtesten deutschsprachigen Opern, welche Carl Maria von Weber in seinem Autograph als „Romantische Oper“ bezeichnet hat. „Wenn man von Beethoven kommt, dann ist *Der Freischütz* keine romantische Oper. Wenn man sagt, dass sie die Tür zu Wagner geöffnet hat, dann ja. Er hat nicht gewusst, dass nach ihm Wagner kommt. Weber wollte damit zeigen, dass seine Oper etwas Modernes ist. Aber wie konnte er wissen, was danach geschah?“

Stefan Ruzowitzky sieht im Begriff Romantik „ein wenig die Gefahr, dass man die Oper im heutigen Sinn romantisch inszeniert, denn romantisch hat heute immer etwas mit Konfliktfreiheit zu tun, und zwischen den Charakteren herrschen so viele Konflikte, dass eine Romantik im Sinn der heilen Welt nicht existiert.“ Er sieht einen Großteil seiner Aufgabe als Regisseur darin, „dass man das, was Weber und Kind geschrieben haben, ins Heute überträgt. Dass man unterscheidet, was haben damals Begriffe und Dinge bedeutet, und welche Begriffe symbolisieren heute das Gleiche. Das fängt an mit dem Begriff romantisch.“

INTERPRETATION Ruzowitzky: „In meinem Inszenierungsansatz ist das keine Geschichte, die nur Mitte des 17. Jahrhunderts passiert sein kann. Die Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg ist eine Epoche, zu der wir heute wenig Bezug haben.“ Er sieht seine inszenatorische Freiheit darin, „alles im Wald zu spielen.“ Dies stelle eine absolute Seltenheit dar, denn, so der Regisseur: „In allen Freischütz-Aufzeichnungen, die ich gesehen habe, war in keiner Inszenierung ein einziger Baum zu sehen. Wald – ja, 17. Jahrhundert – nein.“, welchem de Billy hinzufügt: „Ich würde gerne bei der Uraufführung 1821 sein, um zu hören, was ist für mich jetzt schwierig? Weber war damals natürlich sehr modern, aber er hat nie gegen die Instrumente geschrieben. Zu Webers Zeit waren manche Instrumente bereits ähnlich wie heute entwickelt, manche nicht.“

Geht der inszenatorische Ansatz davon aus, dass es sich um eine Partygesellschaft handelt, wird von Seiten der musikalischen Leitung sehr klar formuliert, dass „*Der Freischütz* eine ideale Oper für das Adrenalin ist“. Was die Figuren anbelangt, so ist Max „einer, der aus dieser Gruppe in eine höhere Ebene aufsteigt, einen Initiationsritus durchleben muss und davor panische Angst hat. Wenn ich es auf unsere Gesellschaft umlege, handelt es sich um Studenten, die durch Beiseln ziehen. Dann sagt einer, jetzt heirate ich, nehme einen festen Job an und ziehe nicht mehr herum.“, so Ruzowitzky.

Dieser Entwicklungsprozess liegt im übertragenen Sinne Erwin Ringels Analyse des Stoffes nahe, denn, so Ruzowitzky: „Die Prüfungsneurose können wir als Zustand beschreiben, in dem ein Mensch bewusst bei einem Examen durchkommen will, aber unbewusst, aus Angst vor der Selbstständigkeit den Misserfolg anstrebt.“ Diesem Ansatz folgend wird die Prüfung, der Probeschuss zu einem unerreichbaren Ziel, welches durch Kaspar wieder in vermeintlich realistische Nähe rückt, denn „für Max steht alles auf dem Spiel, er ist ständig im Stress und dann kommt sein bester Buddy und sagt, es gibt geheime Substanzen und die helfen dir. Der Dialog nach der Wolfsschlucht ist ein klassisches Junkiegespräch: Max geht zu Kaspar und fragt, hast du noch was, ich brauche noch was, und Kaspar meint, ich habe dir doch schon so viel gegeben. Wenn man statt Kugeln Schuss sagt, im Sinne von sich einen Schuss setzen, dann passt es eins zu eins“. Und exakt diesem „Schuss“ ist Kaspar verfallen, denn „er hat diesen Sprung nicht geschafft. Solche Leute sieht man in Jugendlokalen.“

„Ich möchte aber zeigen, dass Max sehr wohl an die Verlässlichkeit seines besten Freundes glaubt. Die besten Freunde haben immer zwiespältige Gefühle, wenn einer heiratet. Junggesellenfreunde und Ehefrauen, das kann sehr schwierig sein.“

Zur Musik meint Dirigent Bertrand de Billy: „Wie stimmt die berühmte Ouvertüre mit ihrem mächtigen Schluss in C-Dur auf die Oper ein? Es gibt wenige Opern, die eine so besondere Ouvertüre haben. Die Themen der Oper sind alle schon enthalten. Der Schlussakkord ist fast eine Provokation. C-Dur muss nicht unbedingt positiv sein.“ Ein weiteres sehr spezielles Merkmal des Werkes, den Einsatz des Chores, der hier eine wichtige Rolle spielt, untermauert er wie folgt „Ich will einen großen Chor. Es geht aber nicht um die Lautstärke. Wenn viele Sänger im Chor piano singen, ist es viel schöner, als wenn wenige piano singen.“ Neben ihrer musikalischen Bedeutung haben die berühmte Wolfschlucht und die damit einhergehenden Geistererscheinungen immer noch Klischees anhaften. Stefan Ruzowitzky will der übersinnlichen Welt nicht ausweichen, denn „dass die Wolfsschlucht krachen muss, ist klar. Sie zeigt die dunkle Seite des Erwachsenseins.“ Dort finde alles statt, was unter Voodoo, Nitsch, Rave und Hexensabbat vorstellbar sei. „Denn verbotene Substanzen kriegt man nicht im Supermarkt, sondern man muss irgendwo hingehen, wo es dunkel und gefährlich ist.“ Doch Samiel sei kein aktiv Böser: „Er personifiziert die dunkle Seite. Jeder Süchtige will andere um sich haben, die unter derselben Schwäche leiden. Samiel schreitet nie aktiv ein, sondern stellt die Personifikation der Droge in Kaspars Kopf dar.“

PROBEN & ENSTEHUNG DER AUFFÜHRUNG Stefan Ruzowitzkys über sein Operndebut: „Ein Film oder eine Oper sind dann gut, wenn sie das Publikum emotional packen. Wir Filmregisseure sind darauf trainiert, immer ein Maximum an Emotion heraus zu kitzeln, und damit ist man in der Oper gut aufgehoben.“ Was die Arbeit an einer solchen Opernproduktion anbelangt, betont de Billy, „dass die Produktion einer Oper lange vor der Premiere mit einem Treffen mit dem Regisseur beginnt. Das ist immer die erste und schwierigste Arbeit: Einen Weg zu finden, den man gemeinsam gehen kann. Ich habe mit Stefan Ruzowitzky viel diskutiert. Dann kommen die Sänger, der Chor, das Orchester. Die Premiere ist ein schöner Moment, aber ich finde es schade, dass man so sehr auf Premieren fixiert ist. Interessanter ist für mich die ganze Entwicklung einer Produktion.“

JUGEND AN DER WIEN

Der Freischütz – OPER zum SelberSpielen

Jugend an der Wien (die Jugendschiene des Theater an der Wien) startet mit der Neuproduktion von Carl Maria von Webers *Der Freischütz* ein neues Jugendprojekt für musik- und schauspielinteressierte Jugendliche ab 14 Jahren: Gemeinsam mit Profis aus den Bereichen Musikvermittlung, Schauspiel und Opernregie wird ein eigenes *Freischütz*-Stück erarbeitet und im Originalbühnenbild sowie im Orchestergraben aufgeführt, angelehnt an die Oper *Der Freischütz*.

In Workshops wird seit Ende Februar eine eigene Geschichte des *Freischütz* mit den TeilnehmerInnen entwickelt. Musikalische Basis ist die Originalmusik aus der Oper, kombiniert mit elektronischer Musik, die eigenständig von den Jugendlichen erarbeitet wird. Die Instrumentalmusik wird im Orchestergraben von Musikern des ORF Radio-Symphonieorchesters Wien gemeinsam mit den teilnehmenden InstrumentalistInnen umgesetzt.

Auf der Bühne wirken 23 Jugendliche aus ganz Wien und Niederösterreich (SchülerInnen, Lehrlinge und Zivildienstler) mit, zehn jugendliche MusikerInnen spielen gemeinsam mit vier MusikerInnen des ORF Radio-Symphonieorchesters Wien im Orchestergraben mit zusätzlicher elektronischer Zuspiegelung.

Zeitraum des Projekts: 20. Februar bis 28. April 2010

Projektpräsentation: 28. April, 18 Uhr

Projektteam: Catherine Leiter, Beate Göbel, Cordula Bösze und Rainer Vierlinger

Kontakt:

Mag. Catherine Leiter, MA

Jugendprojekte/Musiktheatervermittlung

E-Mail: catherine.leiter@theater-wien.at

Tel.: +43-1-588 30 - 616

Fax: +43-1-588 30 - 650

Weblog: <http://jugendanderwien.wordpress.com/>

Facebook: Jugend Ander Wien

Karten & Information

Tageskasse

Theater an der Wien, Linke Wienzeile 6, 1060 Wien
Öffnungszeiten: täglich 10.00 bis 19.00 Uhr
Tel.: + 43 (0) 1 588 30-361

Wien-Ticket Pavillon

Karten (ausgenommen Abonnements) sind ab 15. Juni 2009 auch beim Wien-Ticket-Pavillon am Karajan-Platz neben der Staatsoper erhältlich.
Öffnungszeiten: täglich 10.00 bis 19.00 Uhr



Telefon

Karten (ausgenommen Abonnements und sonstige Ermäßigungen) sind täglich bei Wien-Ticket von 9.00 bis 20.00 Uhr telefonisch erhältlich.

Internet

www.theater-wien.at
Bestellungen über das Internet sind ausschließlich mit Kreditkarte möglich.



Ö1 Club-Ermäßigung

Ö1 Club-Mitglieder erhalten auf maximal zwei Karten pro Vorstellung eine Ermäßigung von 10%. Die Ermäßigung gilt für alle Eigenproduktionen. Bei Abonnements und Stehplatzkarten ist keine Ermäßigung möglich. Die Ö1 Club Ermäßigung ist gegen Vorlage der Clubkarte bzw. Angabe der Mitgliedsnummer erhältlich.

Rückfragehinweis:

Pressebüro THEATER AN DER WIEN

Sabine Seisenbacher *Pressesprecherin*
Nadine Elfar *Assistenz*

Corporate Communications / Vereinigte Bühnen Wien GmbH
Linke Wienzeile 6, 1060 Wien
Tel. +43 1 588 30-661 | Fax +43 1 588 30-650
E-Mail: presse@theater-wien.at
Website: www.theater-wien.at

Mediathek mit Download-Bereich:
<http://www.theater-wien.at/presse>

Login: <http://www.theater-wien.at/presse/login/>
Benutzername: presse@theater-wien.at
Passwort: butterfly

Sponsoren & Partner 2009/10

HAUPTSPONSOR des Theater an der Wien



Das Theater an der Wien wird aus Mitteln der
Kulturabteilung der Stadt Wien gefördert.



VERBUND *Platin Circle*

GEWISTA | TELEKOM AUSTRIA *Golden Circle*

AKRIS | FERNWÄRME WIEN | LG ELECTRONICS
ÖSTERREICHISCHE NATIONALBANK
OTTAKRINGER BRAUEREI *Silver Circle*

KATTUS | LE MÉRIDIDIEN
SCHUHMANUFAKTUR LUDWIG REITER *Kooperationspartner*

Medienpartner 2009/10



Partner JUGEND AN DER WIEN:

Stadtschulrat für Wien
KulturKontakt Austria

Vereinigte Bühnen Wien Ges.m.b.H. | Ein Unternehmen der

